



Nadelstarkholz – schön, aber nicht immer wertvoll (Tannenzwiesel im FF-Distrikt Hammerwald).

Heavy stem deciduous timber – lovely, but not always valuable.

Segregation versus Multifunktionalität in der Forstwirtschaft

Segregative forestry compared with multifunctional forestry

PEERREVIEWED ARTICLE:
DR. MATTHIAS DIETER, DR. UTE SEELING,

Jens Borchers



Laubstarkholz – im Zielfokus multifunktionaler Forstwirtschaft (52 m hohe Esche im FF-Distrikt Deggenhauser Tal).

Fotos (5): Borchers

Heavy stem deciduous timber – within the focus of multifunctional forestry.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts war in forstpolitischen Fachkreisen die Position allgemein beherrschend, dass sich die mitteleuropäische Forstwirtschaft in der Krise befände und für die Branche nur über die Installation eines Entgeltsystems für nicht marktfähige Leistungen eine Wende zum Besseren erreichbar sei (BORCHERS, 1993). Dabei wurde die Debatte auf Basis einer unterschiedlich verwendeten Terminologie geführt: Die Rede war von „Sozialfunktionen des Waldes“ (BRABÄNDER, 1974), „Entgelten für gesellschaftliche Leistungen“ (BRABÄNDER, 1987), „Abgeltung der landeskulturellen Ansprüche an den Wald“ (BRABÄNDER, 1990) oder auch von einer „Vermarktung und Bewertung der Schutz- und Erholungsfunktionen“ (BERGEN, 1994). Um dem einer Subvention anhaftenden negativen Ruf auszuweichen, hat BRABÄNDER (1992) den sowohl ordnungs- wie auch forstpolitisch akzeptablen „Königsweg“ in bilateralen Regelungen des „Vertragsnaturschutzes“ er-

kannt und auf dieser Strecke eine Entwicklungsperspektive der Forstwirtschaft aus der Sackgasse des primären Sektors hinaus und in den Dienstleistungsbereich gewiesen (MOOG u. BRABÄNDER, 1992). Tatsächlich wurde dieser Weg ausgehend von der sogenannten „Warsteiner Erklärung“ (LFV-NRW, 1994) zunächst im Bundesland Nordrhein-Westfalen später auch in Hessen verfolgt und nicht ohne Erfolg umgesetzt.

Leider blieb der Methode der große Durchbruch versagt, denn das Kernproblem, die Abhängigkeit des Forstbetriebs von der jeweils aktuellen Budgetsituation des jeweiligen öffentlich-rechtlichen Vertragspartners, bleibt auch beim Vertragsnaturschutz erhalten: Stets erfolgen Vertragsabschlüsse unter dem Vorbehalt ausreichender Mittelverfügbarkeit in den öffentlichen Haushalten. Faktisch kommt der (private) Forstbetrieb – ähnlich wie bei einer ggf. auch als „Entgelt“ bezeichneten Subvention – anders als bei seinen klassischen, auf echten Wettbe-

werbsmärkten angebotenen Produkten, aus der Abhängigkeit zum Staat nicht heraus.

Ein weiteres Problem ist kennzeichnend für den Vertragsnaturschutz: In dem Maße, wie die für alle gleichermaßen vorgeschriebenen Standards der Bewirtschaftung auf zunehmend höherem Niveau gesetzlich fixiert werden, schwindet der Raum für freiwillige Verhandlungsansätze (Stichwort „gute fachliche Praxis“).

Rekapituliert man die Diskussion in den 1960er bis 1980er Jahren, in denen viel von der „Krise der Forstwirtschaft“ gesprochen und geschrieben wurde (BRABÄNDER, 1987), so muss es angesichts der aktuellen Situation (und nach zwei „Jahrhundertstürmen“ innerhalb von zehn Jahren) verwundern, dass es heute immer noch Forstbetriebe gibt, die sich erfolgreich behaupten, obwohl die Holzpreissituation aktuell (real) eher unter dem damaligen Niveau notiert. Offensichtlich hat zumindest ein Teil der Branche ganz im Sinne der BRABÄNDER'schen Prognose

(1994) „die Lösung in einer verstärkten Fortsetzung der Rationalisierung zur Kostensenkung gesehen“. Auch wenn Kostensenkungsmaßnahmen nicht zwangsläufig mit einer flächenbezogenen Zielfokussierung einhergehen müssen, spricht aus Sicht des Forstmanagements doch viel dafür, auf eine Segregation der wirtschaftlichen Zielsetzung hinzuwirken (BORCHERS, 2008). BRABÄNDER (1994) hat darauf hingewiesen, dass ein solches Verhalten tendenziell Probleme für den Naturschutz birgt. Tatsächlich sehen sich in jüngster Zeit gerade öffentlich-rechtliche Forstbetriebe, die Rationalisierungsbestrebungen unternehmen, einer besonders stark akzentuierten Kritik seitens des organisierten Naturschutzes ausgesetzt (www.bund.net/schwarzbuch-wald).

Im Folgenden soll das Problemfeld „Segregation versus Multifunktionalität“ aus der Perspektive eines mit erwerbsforstwirtschaftlicher Zielsetzung betriebenen Unternehmens der privaten Forstwirtschaft behandelt werden (BORCHERS, 2009). Dabei wird das Thema anders als bei AMMER u. PUETTMANN (2009) nicht auf Landschafts- oder Bestandes-, sondern auf Betriebsebene diskutiert.

Ringens um die politische Zuständigkeit

Ausgehend von der RUPF'schen These (1961), wonach die Wohlfahrtswirkungen des Waldes „im Kielwasser“ der klassischen Forstproduktion erbracht würden entbrannte ein nicht zuletzt sogar vom Bundesverfassungsgericht aufgenommener Streit (STURM, 1995), der in eine Umkehrung der These mündete (WALDENPUHL, 1990): Nicht selten hört man heute die Auffassung, dass im Gegenteil erwerbsforstwirtschaftliche Ziele erst nach erfolgreicher Erbringung der von der Gesellschaft geforderten Leistungen verfolgt werden dürften bzw. sogar automatisch erbracht würden. Es gibt sogar Forstleute, die behaupten, im „Nichtstun“ läge das größte Heil. Denn auf dem Wege der natürlichen Automatisierung könnten wesentliche relevante Leistungen ohne menschliches Zutun deutlich besser als durch die Forstkultur erbracht und zugleich (vor allem) Personalkosten gespart werden (FÄHNER, 1996 u. 2009). Faktisch handelt es sich bei der zuletzt zitierten Vorgehensweise des sogenannten „Prozessschutzes“ um die Kapitulation des Managements von betriebswirtschaftlich weniger erfolgreichen, öffentlichen Forstbetrieben, die sich von kurzfristiger gesellschaftspolitischer Popularität mehr als vom nachhaltigen ökonomischen Erfolg erhoffen.

An dieser Stelle soll die Vermutung vertreten werden, dass es dem Konflikt an einem realen Hintergrund gebricht, denn – ver-



Auch hochproduktive Nadelholzbestände können ansprechende Waldbilder liefern (Fichtenaltholz im FF-Distrikt Gründen).

Productive coniferous stands can also provide for pleasing pictures of forests.

glichen etwa mit allgemein anerkannten, stets hochintensiv betriebenen Agrarkulturen – müssen sämtliche Waldungen, also auch die weniger naturnahen mitteleuropäischen Nadelholzforsten geradezu als Oasen für Ökologie und Erholung angesehen werden. Deshalb soll folgende These aufgestellt werden:

Faktisch handelt es sich beim Konflikt zwischen Multifunktionalität und Segregation nur vordergründig um ein Sachproblem. Tatsächlich geht es um einen Verteilungskonflikt, in dem um die politische Kompetenz sprich Zuständigkeit für ein Drittel der deutschen Grundfläche gerungen wird.

Bei diesem Konflikt stehen sich einerseits eher etatistisch argumentierende Personen und Organisationen des Naturschutzes auf der einen Seite und Vertreter der ökonomischen Erfolge der nachhaltigen Rohstoffproduktion ins Feld führenden, eher privatwirtschaftlich ausgerichteten Betriebe und Eigentümer auf der anderen Seite gegenüber. Interessanterweise beginnen sich beide Lager gegenseitig zu durchdringen, wenn einerseits ehemalige Landesforstverwaltungen im Wege der Organisationsreform zu erfolgsorientierten „Unternehmen“ mutieren bzw. privatwirtschaftlich orientierte Naturschutzstiftungen andererseits gezwungen sind, finanzwirtschaftliche Erträge aus ihrem Waldvermögen zu generieren.

Im Folgenden soll anhand der Diskussion von multifunktionaler versus segregativer Waldwirtschaft der Versuch unternommen werden, der Fragestellung weiter nachzuspüren und dabei an die besonders von BRABÄNDER beeinflussten Überlegungen zur alternativen Finanzierung der Forstwirtschaft über das Angebot gemeinwirtschaftlicher Leistungen anzuschließen.

Der Einfluss des waldbaulichen Wandels

Häufig zu hörende Schlagworte der Kritik an der klassischen Forstwirtschaft (und damit an der Segregation) werden auf die Reizwörter „Monokultur“ und „Kahlschlag“ fokussiert. Vor allem diese beiden waldbaulichen Vorgehensweisen sollen auf freiwilliger Basis über Zertifizierungssysteme bzw. im Wege der gesetzlichen Anordnung einer Festschreibung der Definition einer „guten fachlichen Praxis“ in die Gesetzestexte wirksam verhindert werden. Dabei wird oft nicht hinreichend berücksichtigt, dass es sich bei den heute – nicht ganz zu Unrecht – kritisierten einförmigen Nadelholzbeständen, in denen in Nord- und Ostdeutschland die Kiefer und in Süd- und Westdeutschland die Fichte dominieren, vielfach um Aufforstungen handelt, die in Zeiten wirtschaftlicher Not nach radikalen Eingriffen begründet wurden.

Natürlich ist es richtig, dass Forstleute wie Karl GAYER (1886) und andere schon früh vor einseitigen Waldbauformen warnten. Dennoch ist ebenso richtig, dass etwa auf den nach dem Krieg oder nach Kalamitäten im Umfeld immenser Knappheit begründeten Flächen kaum anders als mit den genannten Baumarten leistungsfähige Wälder hätten begründet werden können, die im übrigen heute maßgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg der Forstbetriebe und zwar unabhängig von der Besitzart beitragen.

Unterdessen haben die Erkenntnisse von Waldbau und Ertragslehre bei der Behandlung sämtlicher Baumarten, insbesondere aber bei den genannten Nadelbaumarten, einen erheblichen Wandel bewirkt, der hochertragreiche und zugleich risikoarme Wälder entstehen lässt, die in kaum einer Hinsicht Ähnlichkeit mit den Kalamitätsaufforstungen früherer Jahre besitzen (BORCHERS et. al., 2008). Diese sind gekennzeichnet durch:

- die Einbindung von einfliegendem Laubholz einschließlich Weichhölzern wie z.B. Eberesche und Birke und Minderheitenschutz stabilisierender Elemente (v.a. Tanne und Kiefer) anstelle einer systematischen Bekämpfung sogenannter „Unhölzer“;
- hohe Stabilität durch Stammzahlverringering und regelmäßige Auslesedurchforstungen anstelle labiler Bestände verursacht durch lang anhaltenden Dichtstand infolge schwacher Niederdurchforstungen;
- geringe Umtriebszeiten aufgrund niedriger Umtriebszeiten anstelle hoher Käferanfälligkeit während langer Produktionszeiten;
- kaum Moderauflagen aufgrund ständigen Lichteinflusses anstelle dichter Rohhumusaufgaben bedingt durch langjährigen Dichtstand;
- flächige Naturverjüngungssysteme unter Belassung von Tothölzern und Überhältern anstelle von Saum- oder Kahlschlägen mit überwiegend künstlicher Verjüngung.

Begriffsbestimmung

Im Weiteren soll unter „Multifunktionalität der Waldnutzung“ ein forstbetriebliches Konzept verstanden werden, bei dem viele, ggf. sogar konkurrierende Leistungen des Waldes auf derselben Fläche zugleich erbracht werden (sollen). Im Gegensatz hierzu wird von „Segregation der Waldnutzung“ gesprochen, wenn sich ein Forstbetrieb flächenbezogen auf wenige, nicht konkurrierende Leistungen konzentriert.

Ungeachtet dieser allgemeinen Definition und der Tatsache, dass segregative Konzepte dem Natur- und Landschaftsschutz oder auch der Erholung der Bevölkerung auf speziellen,

hierfür besonders geeigneten Waldflächen Priorität einräumen, wird das segregative Konzept in der Regel mit einer einseitig der Nutzfunktion gewidmeten Forstwirtschaft in Verbindung gebracht, wogegen bei der Multifunktionalität ökologische Aspekte im Vordergrund der Argumentation stehen. Anders als in den meisten anderen Ländern, in denen Rohstoffknappheit dominiert, wird im dicht besiedelten Mitteleuropa, in dem Waldflächen bezogen auf die Bevölkerungsdichte knapp sind, das Multifunktionalitätskonzept uneingeschränkt positiv kommuniziert, wogegen das Segregationskonzept als naturfeindlich apostrophiert wird (BIERMAYER, 2009).

In Tabelle 1 wird der Versuch unternommen, wesentliche Aspekte der beiden Konzepte einander gegenüberzustellen. Versucht man die in der Tabelle 1 wiedergegebenen Charakteristika aus der Sicht eines Erwerbsforstbetriebs pointiert zu bewerten, so könnte man das Multifunktionalitätskonzept auf die Kurzformel „sehr schön, aber (leider) wenig ertragreich“ bringen, wogegen das Segregationskonzept als „weniger schön, aber dafür auf Dauer wirtschaftlich erfolgreich“ gesehen werden kann. Demgemäß erhalten beide Konzepte im mitteleuropäischen Umfeld den folgenden Rahmen (Tabelle 2).

„Multifunktional“ geprägte Befürchtungen zur Zukunft

Während die meisten Länder der Erde angesichts einer permanenten Ressourcenverknappung auf die nachhaltige Steigerung der natürlichen Rohstoffproduktion setzen und durch Techniken, die an die Methoden und Erfolge landwirtschaftlicher Kulturtechniken

anschließen, die Produktivität ihrer Holzproduktion steigern, ist in Mitteleuropa, speziell in Deutschland, eine gegenläufige Tendenz zu beobachten: Unter dem (gefühlten) Eindruck maximaler Ressourcenverfügbarkeit bzw. der Absenz von Knappheit selbst in Zeiten der Wirtschaftskrise dominieren die „Landschaftsaspekte“ des Waldes, der in erster Linie „multifunktional“ als Kulisse für zahlreiche Aspekte der Freizeitgestaltung (wozu mitunter auch Aktivitäten des Natur- und Artenschutzes gezählt werden können) in einer statischen Position zu verharren hat und in genau dieser konserviert werden soll (KÖSTER, 2009).

Es scheint, als wollten die um den aktuellen Ist-Zustand oder einen aufwändig mit öffentlichen Geldern zu entwickelnden Soll-Zustand besorgten „Stakeholder“ jedwede Veränderung der erwünschten Waldkulisse verhindern. Es scheint weiter, als sollten die Eigentümer („Shareholder“), unabhängig ob privat oder öffentlich-rechtlich, unter dem Vorwand der eigentumsrechtlichen Sozialverpflichtung Schritt für Schritt aus ihrem Verfügungsrecht über ihr Vermögen verdrängt und lediglich als Treuhänder bzw. reglementierte Nutzer mit beschränkten und strikt kontrollierten Eingriffsrechten geduldet werden. Die obrigkeitlichen Kontrollrechte liegen in diesem Szenario zwar offiziell beim Staat, werden aber subsidiär auch von hilfsweise legitimierten Verbänden ausgeübt: Korporatismus auch in der Forstwirtschaft!

Für eine multifunktional „entwickelte“ Forstwirtschaft kommen Konsequenzen zum Tragen, die bereits in diversen kommunalen und staatlichen Forstbetrieben im In- und Ausland nachvollzogen werden können:

TABELLE 1: Begriffsabgrenzung.

TABLE 1: Defining terminology.

	Multifunktionalität	Segregation
Entwicklungsziel	je nach Nutzerinteresse verschieden definiert, oftmals die potenziell natürliche Vegetation (pnV)	wirtschaftlicher Optimalvorrat standortsheimischer Baumarten, Biotope auf Grenzstandorten geduldet oder per Vertragsnaturschutz gefördert
Baumartenziel	Vielfalt mit Priorität beim Laubholz	kundenseitig nachgefragte (Nadelholz-)Sortimente
Produktionsziel	starkes Wertholz	Mittelholz
Produktionsmethode	einzelstammweises Vorgehen mit hoher Individualintensität	bestandesweise Bewirtschaftung mit hoher Flächenintensität
Mechanisierungsgrad	gering	hoch
Flächenpräsenz des Managements	hoch	niedrig
Waldästhetik	großer Stellenwert	nicht gezielt angestrebt

TABELLE 2: Der Rahmen der beiden Konzepte.

TABLE 2: The framework of both concepts.

	Multifunktionalität	Segregation
Protagonisten	...wird von Vertretern der Forstwirtschaft (oder anderen Interessensgruppen) gefordert, die keinen oder allenfalls geringen finanziellen Druck der Waldeigentümer spüren	... ist das Konzept der Waldeigentümer, bei denen finanzielle Ziele der Bewirtschaftung aus Gründen der Selbsterhaltung im Vordergrund des Handelns stehen (müssen)
Umfeld	... dominiert in den Ländern, in denen der öffentliche Wald eine besonders große Rolle spielt	... dominiert in den Ländern, in denen der private Waldbesitz die größere Rolle spielt
Prioritätensetzung	Ziele der Holzproduktion werden jedenfalls nachrangig verfolgt (umgekehrte Kielwassertheorie)	Ziele der Produktion geldwert vermarktbarer Güter werden prioritär und mit maximierter Effizienz verfolgt – gemeinwirtschaftliche Leistungen folgen im Kielwasser oder werden durch Extensivierung speziell geeigneter Standorte erbracht
Kommunikation	Der Begriff Forst„wirtschaft“ wird vermieden bzw. ersetzt (Waldwirtschaft, Ressourcenmanagement u.a.)	Herausstellen der nachhaltigen Produktion nachwachsender Rohstoffe: Forstwirtschaft bleibt Forstwirtschaft



Laubstarkholz – schön, aber nicht immer wertvoll (Ulme im FF-Distrikt Heiligenberg).

Heavy stem deciduous timber – lovely, but not always valuable.

- Die Waldnutzung wird zum Gegenstand des politischen Interesses gemacht.
- Infolge der Reglementierung geht die Fläche für die Holzproduktion ebenso wie die Produktivität selbst zurück – als sogenannte „Stilllegungspolitik“ wird dies (je mehr desto besser) politisch als Erfolg kommuniziert.
- Wichtige Holzprodukte (vor allem Standardsortimente aus Nadelholz) werden mangels Produktion knapp und müssen zunächst von den Nachfragern extern zugekauft und energieintensiv über große Entfernungen transportiert werden.
- Aus Versorgungs- und Kostengründen sehen sich Holz verarbeitende Industrien gezwungen, ihre Produktionsstätten zu verlagern (ggf. auch ins Ausland).
- Per Saldo werden im Forstsektor relativ mehr, im Holzsektor relativ weniger Menschen beschäftigt.
- Die Waldnutzung muss infolge geringer Produktion aber hoher Beschäftigung dauerhaft staatlich alimentiert werden – entweder direkt über Defizitausgleich oder indirekt über Subventionen.

Das dargestellte Multifunktionalitätskonzept wird mit einer erwerbswirtschaftlich ausgerichteten Holzproduktion generell nicht kompatibel sein. Es kann ohne Reduktion ökonomischer Ansprüche und ohne dauerhafte Subventionierung nur auf kleinen Flächen und in Nischenmärkten (z. B. im Bestattungswald) erwerbsforstwirtschaftliche Akzeptanz finden. Würde es großflächig, d. h. auch im Privatwald realisiert, so würde die Erwerbsforstwirtschaft stranguliert und private Eigentümerinteressen auf persönliche Motivationselemente (z. B. Besitztradition, Jagd) reduziert.

Die vorstehend dargestellte Abfolge von Entwicklungen bewirkt, dass der Traum der Forstleute im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts von der Vermarktung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen unversehens, wenn auch anders als erwünscht, Realität wird: Die „Infrastrukturleistungen“ der Forstbetriebe werden nicht auf freien Märkten Gegenstand von Angebot und Nachfrage und so effizient bepreist und allokiert. Stattdessen werden den Forstbetrieben nach Maßgabe des Ausgangs der politischen Wettbewerbe Finanzmittel (und Personalressourcen) obrigkeitsrechtlich zugeordnet, die zuvor im Wege des allgemeinen Umverteilungsprozesses über Steuern und Abgaben zwangsweise eingesammelt wurden. Eine Methode der zentralstaatlichen Verwaltungswirtschaft, die für die Forstwirtschaft (frei nach HAYEK, 1944) auch als „Weg in die Knechtschaft“ bezeichnet werden kann.

Segregativ geprägte Forstwirtschaft – eine Alternative?

Anstelle dieser Horrorvision für marktwirtschaftlich (heutzutage in der Regel „neoliberal“ genannt) argumentierende Betriebe soll hier das folgende Alternativszenario der langfristigen Konsequenz eines eher segregativ geprägten Ansatzes der mitteleuropäischen Forstwirtschaft vorgeschlagen werden:

- Die Forstwirtschaft nutzt die hohe Produktivität der mitteleuropäischen Böden und den komparativen Vorteil der Marktnähe zur Produktion gefragter Holzmassensortimente (vorzugsweise schwaches und mittelstarkes Nadelholz).
- Die einheimische Industrie im Umfeld der Forstwirtschaft kann entfernungsünstig und daher auf interessantem Preisniveau mit Rohstoffen versorgt werden, die in direkter Nähe der Ballungsräume weiterverarbeitet und nicht (aus dem weniger reglementierten) Ausland über große Entfernungen zugekauft werden müssen.
- Flächen, auf denen Schutz- und/oder Erholungsinteressen dominieren, werden aufgrund ihrer speziellen Eignung (z. B. durch ihre besondere Beschaffenheit oder ihre Nähe zu Ballungszentren) freiwillig von den Eigentümern bereitgestellt oder im Verhandlungsansatz über Flächentausch aus der prioritär wirtschaftlichen Nutzung herausgelöst – der Vertragsnaturschutz funktioniert, weil er sich erstens auf sinnvolle Flächen mit knappem Angebot gefragter Leistungen beschränkt und zweitens obrigkeitsstaatlich nicht durch Gesetz und Zwang begleitet wird.
- Per saldo werden im Forstsektor relativ weniger, im Holzsektor relativ mehr Menschen beschäftigt.

- Die Forstwirtschaft kann – auch infolge strikter Rationalisierung in allen ablauf- und aufbauorganisatorischen Bereichen – mit betriebswirtschaftlichem Erfolg betrieben werden. Sie liefert Steueraufkommen, das zur Erfüllung von staatlichen Aufgaben, die im allgemeinen Interesse liegen, genutzt werden kann – nicht zuletzt für Anliegen des Naturschutzes und der Erholung.

Abschließende Fragen und Versuch einer Synthese

Bevor der Versuch einer Synthese unternommen wird, sollen abschließend vier provozierende Fragen gestellt werden:

1. Weshalb wird für die moderne Landwirtschaft, die weltweit wie auch in Mitteleuropa mit intensivsten Kulturtechniken operiert, um die wachsenden Ansprüche der Gesellschaft an die Nahrungsmittel- und Energieproduktion zu befriedigen, kein Multifunktionalitätskonzept gefordert? Weshalb wird eben diese Landwirtschaft sogar aufgrund ihrer „Kulturleistung“ mit europaweit zweistelligen Milliardenbeträgen subventioniert?
2. Es ist auch bei Befürwortern der Multifunktionalität weitgehend unbestritten, dass Holzbau und Holzverwendung nicht zuletzt auch aus Gründen des Klimaschutzes generell gefördert werden sollen – weshalb bedient man sich dann in erster Linie des Rohstoffimports aus Ländern, in denen mit klarer Segregationsansage produziert wird?
3. Welchen gesellschaftspolitischen (ökologischen) „Schaden“ richten erwerbswirtschaftlich ausgerichtete Forstproduktionssysteme (Nadelmischwald) tatsächlich an, dass ihnen der politische Kampf angesagt werden muss?
4. Spielt vielleicht doch die Frage nach dem politischen Einflussstreben interessierter „Stakeholder“ die dominante Rolle für die Gesamtfragestellung (handelt es sich also in Wahrheit um ein machtpolitisches Verteilungsproblem)?

Besonders die zweite Frage könnte die Idee nahelegen, dass das sogenannte „Schlachthausparadox“ (PAULI et al., 1998; BORCHERS, 1992) auch auf den Konflikt zwischen multifunktionaler versus segregativer Forstwirtschaft zutrifft, frei nach dem Motto: „Natürlich wollen wir auf holzhaltigem Papier schreiben, Zeitungen lesen und Hygiene-stoffe täglich benutzen. Natürlich wollen wir mit Holz heizen und in Holzhäusern behaglich wohnen. Natürlich wollen wir möglichst wenig oder am liebsten keine Subventionen für die Forstwirtschaft bezahlen! Aber genauso selbstverständlich lehnen wir die durch moderne Technik bewirtschafteten und ziel-



Im FriedWald können wirtschaftliche Eigentümerziele und gesellschaftliche Ansprüche (Erholung und Naturschutz) ideal verbunden werden (Andachtsplatz im FF-FriedWald Heiligenberg-Amalienhain).

In FriedWald, the economic goals of forest owners and public requirements (recreation and nature conservation) are ideally combined.

gerichtet gemanagten Nadelholzwälder als „Monokulturen“ ebenso ab, wie wir fordern, dass zukünftig ausschließlich einzelstammweise Wertholzzucht von (Laub-)starkholzbetrieben werden soll ...“.

Abschließend sollen in Form einer Synthese vier Aussagen zur weiterführenden Diskussion präsentiert werden:

1. Mitteleuropa beschreitet mit der Verfolgung des Konzepts der multifunktionalen Forstwirtschaft international (noch?) einen Sonderweg.
2. Die Frage ist, ob das Konzept der Multifunktionalität in Zukunft auch für die mit erwerbswirtschaftlichen Zielen arbeitenden (privaten) Forstbetriebe verpflichtend angewandt werden muss oder auf öffentlich gesponserte, überwiegend gemeinwirtschaftlich ausgerichtete (öffentlich-rechtliche) Betriebe beschränkt bleibt.
3. Faktisch gibt es hierzulande kaum einen systematisch arbeitenden Privatforstbetrieb, dessen Eigentümer anhand seiner über Generationen aufgebauten Waldbilder nicht demonstrieren kann, dass er (auch ohne gesetzlichen Zwang und öffentlich-korporatistische Kontrolle) unter Beachtung seiner gesellschaftspolitischen Verpflichtung wirtschaftet.
4. Umgekehrt dürfte es kaum öffentlich-rechtliche Forstbetriebe geben, bei denen nicht Waldbilder gefunden werden könnten, die als Beispiele für die Verfolgung eines segregativen Ansatzes herhalten könnten.

Angesichts des Finanzdesasters bei den öffentlichen Budgetträgern kann die Forstwirtschaft weder auf eine Abgeltung ihrer gemeinwirtschaftlicher Leistungen hoffen noch große Erwartungen in Vertragsnaturschutzabschlüsse setzen. Sie muss dies auch nicht, denn die jüngere Vergangenheit hat gezeigt, dass zielorientierte Flächenbewirtschaftung das betriebliche Überleben sichert. Andererseits machen die Ergebnisse der letzten Bundeswaldinventuren deutlich, dass es in keiner Waldbesitzart gravierende gemeinwirtschaftliche Mängel gibt, die ein Eingreifen des Staates dringend erforderlich machen. Insofern ähnelt die Fragestellung „Multifunktionalität versus Segregation“ der „Wasserglasdisputation“ (halbvoll oder halbleer?). Im Ergebnis sollte es daher dem Waldeigentümer selbst überlassen bleiben, die Ziele seines Handelns im Rahmen einer verantwortungsbewussten Bewirtschaftung eigenständig zu bestimmen. Staatliche Instanzen sollten sich allein auf die Verfolgung und Sanktion von Verfehlungen konzentrieren, die dem Gemeinwesen tatsächlich und nachgewiesenermaßen schaden.

Literatur und Internetquellen

AMMER, C.; PUETTMANN, K. (2009): Waldbau quo vadis – Waldbewirtschaftung zwischen Funktionenorientierung und Multifunktionalität, FA, S. 90.

BERGEN, V.; BRABÄNDER, H.D.; BITTER, A.W.; LÖWENSTEIN, W. (Hrsg.) (1993): Monetäre Bewertung landeskultureller Leistungen der Forstwirtschaft, Schriften zur Forstökonomie Band 1. 2. Aufl. Göttingen.

BERGEN, V. (1994): Vermarktung und Bewertung der Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes, HZbl., S. 33.

BIERMAYER, G. (2009): Diagnose, Appell und Vision für eine multifunktionale Forstwirtschaft, S. 57.

BORCHERS, J. (1992): Gesellschaftlicher Wertewandel und Waldnutzung – Entwicklungstendenzen und Reaktionen (2), HZbl., 1992, S. 1404.

BORCHERS, J. (1993): Gesellschafts- und wirtschaftspolitische Voraussetzungen für den Einsatz wirtschaftspolitischer Instrumente in der Forstwirtschaft, AFJZ, S. 77.

BORCHERS, J.; ELBS, A. u. SCHINDELE, G. (2008): Fichte im Erwerbsforstbetrieb – Baumart mit Zukunft, HZbl., S. 1229.

BORCHERS, J. (2008): Erfolgsfaktoren des Forstmanagements – das „P-3K System“, FORST und HOLZ, S. 26.

BORCHERS, J. (2009): Thesen zu Segregation oder Multifunktionalität der Waldnutzung, Vortrag anlässlich der Fachtagung zum 100. Geburtstag von Hans Leibundgut am 25. Juni 2009 in Bern, veröffentlicht unter <http://www.fe.ethz.ch/leibundgut/tagung>.

BRABÄNDER, H.D. (1974): Forstpolitische und organisatorische Fragen bei Übergang zur Forstwirtschaft der 80er Jahre, AFZ, S. 9.

BRABÄNDER, H.D. (1987): Krise oder Wandel in der Forstwirtschaft? FORST und HOLZ, S. 367.

BRABÄNDER, H.D. (1988): Zum Landeswaldbericht Nordrhein-Westfalen 1986, FORST und HOLZ, S. 91.

BRABÄNDER, H.D. (1990): Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung monetärer Steuerungselemente bei der Sicherung landeskultureller Ansprüche an den Wald, FA, S. 242.

BRABÄNDER, H.D. (1992): Vertragsnaturschutz – eine Chance für die Forstwirtschaft? FA, S. 41.

BRABÄNDER, H.D. (1994): Der Wert des Waldes der nördlichen Hemisphäre aus ökonomischer Sicht, HZbl., S. 2587.

BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ (NABU): www.bund.net/schwarzbuchwald.

FÄHSER, L. (1996): Naturnahe Waldnutzung und bedarfsorientierte Dienstleistung als Rationalisierungsmittel, HZbl., S. 816.

FÄHSER, L. (2009) zit. in. Lübecker Nachrichten vom 5. Sept., S. 14: Lübecks Wald: Modell für das Land.

GAYER, K. (1886): Der gemischte Wald, Berlin.

- HAYEK, F.A. (1944): Road to Serfdom, London und Chicago.
- KÖSTER, H. (2009): Schöne Aus-sichten – kleine Geschichte der Landschaft, München, 127 S.
- LANDESFORSTVERWALTUNG NOR-DRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (1994): Vertragsvereinbarungen über Naturschutz im Wald, Düsseldorf.
- MOOG, M.; BRABÄNDER, H.D. (1992): Vertragsnaturschutz in der Forstwirtschaft, Frankfurt a. M. 199 S.
- PAULI, B.; SUDA, M.; MAGES, V. (1998): Das Schlachthausparadox oder das Dilemma der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit, in: LWF aktuell, Heft 13, S. 10-14.
- RUPF, H. (1961): Wald und Mensch im Geschehen der Gegenwart, AFZ, S. 545
- STURM, K. (1995): Wald ohne Förster? Beiträge für Forstwirtschaft und Landschaftsökologie, S. 123.
- WALDENSPUHL, T. (1990): Naturschutz durch naturnahe Waldwirtschaft? FORST und HOLZ, S. 372.

Zusammenfassung

Während im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts die Abgeltung gesellschaftlicher Leistungen oder zumindest die vertragliche Absicherung von ökologischen Funktionen der Forstbetriebe erstrebt wurden, hat sich der forstpolitische Fokus auf ordnungsrechtliche Maßnahmen verengt: Die Forstbetriebe sollen auf gesetzlichem Wege angehalten werden, einen multifunktionellen Weg der Bewirtschaftung einzuschlagen. Dabei handelt es sich, wie insbesondere veränderte waldbauliche Methoden aber auch die Ergebnisse neuerer Inventuren zeigen, nicht um ein faktisches Problem, sondern um einen Verteilungskonflikt, bei dem die Frage der politischen Zuständigkeit über (knappe) Waldfläche im Mittelpunkt steht.

Abstract

At the end of the 20th century, forest enterprises strived for a monetary compensation of socio-ecological and environmental services provided by forestry. In contrast, forest policy focused on administrative regulations, which intend to force forest enterprises by law to pursue multifunctional forest management. The background of these two different points of view was the question of exerting political influence on the (sparsely available) forest areas and not - as proved by the results of forest inventory and advanced silvicultural methods - the scarcity of natural resources.

OFDIR. DR. JENS BORCHERS

Leiter des Fürstlich Fürstenbergischen Forstbetriebes, Donaueschingen
und selbstständiger Unternehmensberater
E-Mail: j.borchers@ff-forst.de